

# Berufung und Sendung

## Matthäusevangelium Kapitel 10, 26b-33

*Tamás Fabiny, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn*



In diesem Abschnitt des Evangeliums dreht sich alles um Jesu Auftrag an die Jünger. Jesus sendet seine Jünger in die Städte und Dörfer, um den Menschen zu verkünden, dass das Gottes Reich nahe ist. Wenn wir uns den Bericht des Evangelisten genauer anschauen, fällt uns vielleicht die Reihenfolge der Erzählung auf: Zuerst beruft Jesus die Jünger (10,1), dann sendet er sie aus (10,7). Einer Sendung muss immer eine Berufung vorausgehen. Diese Dynamik von Berufung und Sendung hat das Leben der Jünger in allen Epochen bestimmt.

Für manche ist es schmerzhaft zu erleben, dass sie berufen wurden, aber keine Sendung erhalten haben. Wenn jemand ein Sendungsbewusstsein ohne Berufung hat, kann das für die Gemeinschaft schädlich sein und führt letztlich zu einer Welt von Demagogen und Büttenrednern. Berufung und Sendung sind wie Einatmen und Ausatmen. Sie haben ihren eigenen Rhythmus. Atmen wir nur ein, platzt unsere Lunge irgendwann.

Atmen wir nur aus, geht uns bald die Luft aus. Zwischen den Momenten der Berufung und der Sendung spielen sich große Veränderungen ab, im Betroffenen und außerhalb von ihm. „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht“, fordert Jesus die Jünger auf.

Nikodemus war ein besonderer Jünger Jesu: Er gehörte der religiösen Obrigkeit an, dem Hohen Rat. Als er Jesus aufsuchen wollte, tat er dies in der Nacht, damit ihn niemand sah (Johannes 3). Kurze Zeit später setzte er sich dann doch

öffentlich vor dem Hohen Rat für Jesus ein. Er sagte, dass über niemanden ohne ein korrektes Gerichtsverfahren gerichtet werden dürfe (Johannes 7,51). Nach Jesu Tod salbte er dessen Leichnam mit wertvollen Ölen (Johannes 19,38–42). Dadurch zeigte er nicht nur Erbarmen, sondern bekannte sich auch zu Jesus. Was ihm in der Nacht gesagt wurde, gab er der großen Öffentlichkeit weiter.

Im Leben von schüchternen Menschen, die sich am liebsten verstecken würden, kommt manchmal der Moment, dass sie sich vor die große Öffentlichkeit und ins Rampenlicht stellen wollen. Sie können nicht anders. Allerdings ist selbst das hellste Licht nur ein glimmender Docht im Vergleich zu dem Glanz, den uns die Auferstehung Jesu gebracht hat. Die Kirche Christi muss seitdem in diesem Licht erscheinen und von der Auferstehung unseres Herren Jesus Christus zeugen. Was Jesus damals in der Nacht oder in der Dämmerung gesagt hat, müssen wir nun bei Tag verkünden. So können

wir den Anforderungen der Bergpredigt gerecht werden. Dort sagt Jesus, dass man ja auch keine Lampe anzündet, um sie unter einen Scheffel zu stellen, sondern um sie auf das Lampengestell zu stellen, damit sie allen leuchtet, die im Hause sind.

Die nächste Ermahnung in unserem Bibeltext heißt: „Und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern“. Wir sollen Verstärker für die Worte Jesu sein, Multiplikatoren. Jesus möchte, dass seine Jünger sein Wort in die große Welt rufen. Hier kann man sich nun wirklich nicht mehr verstecken. Gegebenenfalls müssen wir sogar von den Dächern vor aller Augen weitergeben, was wir von Jesus gelernt haben.

Dieser Bibelspruch wurde zum Leitsatz einer christlichen Kommunikation. Ich bin von dem Anblick von Satellitenschüsseln jedes Mal beeindruckt, egal, ob in Großstädten, Dörfern oder in Slums. Ein im stillen Studio aufgenommenes Gespräch kann so auf der ganzen Welt hörbar und sichtbar gemacht werden. Das Evangelium muss kostenlos weitergegeben werden. Die Nachfolge Christi darf nicht zu einer Profitquelle werden. Wir sollen nicht von der Kirche, sondern für die Kirche leben. Wir haben es umsonst bekommen, wir geben es umsonst weiter. Auch das oft zitierte Motto von der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds „not for sale“ erinnert daran. Das Heil ist keine Ware. Es ist eine Schande, wenn eine Kirche versucht, mit dem Evangelium oder gar dem Heil zu handeln. Das betrifft nicht nur den Ablasshandel im Mittelalter, sondern auch moderne Strömungen wie das Wohlstandsevangelium und ähnliche Richtungen. Mit dem Heil kann nicht

gehandelt werden, natürlich auch nicht mit Menschen oder der Natur.

Die Jünger, die eine Berufung und eine Sendung erhalten haben, werden von Jesus stets ermutigt: Fürchtet euch nicht! Er sagt: Bei euch sind die Haare auf dem Haupt alle gezählt. Allerdings sagt er nicht: „Euch wird kein Haar gekrümmt werden“, also dass uns kein Spott, keine verbalen oder physischen Angriffe oder keine Verfolgung zuteilwerden. Im Gegenteil, im Bibeltext geht es anschließend gerade um das Tragen des Kreuzes, um das Schwert und um Prüfungen im Glauben. In der Berufung und Sendung müssen wir gegebenenfalls auch das akzeptieren. So können wir uns der Kette anschließen, die mit den Zwölfen begann. Bei ihrer Berufung waren sie Jünger, bei ihrer Aussendung Apostel.

Der Bericht über die Aussendung der Jünger steht im 10. Kapitel des Matthäusevangeliums. Im April 2017 hörte ich diesen kraftvollen, gleichsam ermahrenden wie tröstenden Text in einer Lesung. Da befand ich mich gerade auf einer Reise in den Nord-Irak, in der Stadt Batnaya nahe Mossul. An diesem Ort erhielten die altbekannten Worte auf einmal eine neue Bedeutung. Im August 2014 musste die christliche Bevölkerung des Städtchens fliehen, weil die Soldaten der extremistischen Organisation IS die Gegend besetzt hatten. Die Bewohner durften am ersten Sonntag nach Ostern in ihren vertrauten Wohnort zurückkehren, der nach den Verwüstungen zu einer Geisterstadt geworden war. Kein einziges Haus war erhalten geblieben. Man durfte die Gebäuderuinen noch nicht betreten, weil die Minenentschärfung noch nicht beendet war. Aber hinter den kaputten Wänden sah man über-

all Spuren der Zerstörung: zertrümmerte Haushaltsgeräte, zurückgelassene Spielsachen, Bilder von Jesus und der Jungfrau Maria, auf dem Boden liegend in Blut und Dreck.

Die Außenmauern der Kirche waren mit Sprüchen verunstaltet, die die Christen verfluchen sollten, nicht nur auf Arabisch, sondern auch auf Deutsch: „Scheiß Kreuzsklaven! Raus, raus! Ihr gehört nicht hierher. Wir schlachten euch alle! Ihr schmutzigen, dreckigen Ungläubigen!“

Zusammen mit dem chaldäisch-katholischen Bischof Michael und Pater Emanuel, Archimandrit der assyrisch-orthodoxen Kirche, standen wir in der Kirche vor dem zerstörten Altar. Der Bischof las die Verse aus Matthäus 10, und ich durfte im Gottesdienst über sie predigen. Plötzlich begriff ich, wie das Wort im Schicksal dieser verfolgten Christen erfüllt wurde, denn sie kamen tatsächlich wie Schafe unter die Wölfe (10,16) und wurden um Jesu Namen willen gehasst (10,22). Sie wurden in der einen Stadt verfolgt und flohen in eine andere (10,23). Sie nahmen bei ihrer erzwungenen Flucht weder eine Tasche noch zwei Röcke mit, vielleicht nicht einmal Schuhe oder einen Stecken. Ihre Verfolger nannten den Hausvater Beelzebub (10,25). Ich bin fest davon überzeugt, dass sie keine Angst vor denen hatten, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können. Sie fürchteten sich viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle (10,28).

Im Gespräch mit den Heimgekehrten, die mittlerweile wieder lächeln und sogar tanzen können, habe ich erlebt: Sie waren bereit, vor den Menschen Jesus zu bekennen. Deswegen können wir

glauben: auch Jesus wird uns vor seinem himmlischen Vater bekennen (10,32).

Das Schicksal der verfolgten Christen im Nahen Osten stellt diesen Abschnitt des Evangeliums in ein neues Licht. In ihrem Fall sind diese Worte keine Theorie: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“.

Gerade deshalb kann sich auch die Fortsetzung des Textes nicht auf die Ebene eines schönen Bibelspruchs beschränken, sondern muss hier und jetzt zur Wirklichkeit werden: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ (10,40). Amen.

*„Lasst uns beten!*

*Herr, wir danken Dir,  
dass Du uns nicht nur  
rufst, sondern uns auch  
sendest. Gib uns Kraft,  
dass wir vor der Welt von  
Dir Zeugnis geben können.  
Wir danken Dir für das  
Beispiel unserer Schwestern  
und Brüder, die Dir  
auch inmitten von Leid  
und Verfolgung treu  
bleiben.*

*Amen.“*